

Sebastian Roschinski

Auszug aus der Diplomarbeit:

„Wanderreiten in der erlebnispädagogischen Gruppenarbeit“

Fachbereich Sozialwesen an der Gesamtschule Kassel 1996

Das Reitlernprogramm nach Schröder

Nach meinem Kenntnisstand ist der Reitkurs von Ursula Bruns und Ingeborg Behr¹ der einzige, der in so komprimierter Form über einen Zeitraum von 10 Tagen versucht, ein umfassendes Wissen über Pferdehaltung, -pflege und Reiten zu vermitteln.²

Die sogenannte Bruns/Behr Methode wurde entwickelt, „um das Erlernen des Reitens unfallfreier und entspannter zu gestalten sowie gleichzeitig einen sicheren, verständigen Umgang mit dem Pferd zu vermitteln. Seit 1975 wird nach und in dieser Methode ausgebildet.“³

Auszüge des Lehrkonzepts und Hilfsmittel wurden mittlerweile von etlichen anderen Ausbildern übernommen, da sie eine hervorragende Grundlage für einen pädagogisch sinnvollen, zeitgemäßen Reitunterricht darstellt.⁴

Allerdings ist es irreführend anzunehmen, Reiten sei innerhalb von 10 Tagen erlernbar. Allenfalls können in dieser Zeit Grundkenntnisse vermittelt werden; die Umsetzung dieser Kenntnisse bis hin zum erfahrenen Reiter erfordern ein langes Training und ständiges Lernen. In diesem Sinne versteht sich das Programm als ein Grundkurs im Umgang mit Pferden.

Als Lernziele werden genannt:

1. Sicherheit im Umgang mit Pferden
2. Pferdepflege
3. Artgemäße Haltung
4. Sicheres Aufbewahren von Pferden
5. Unabhängiger Sitz auf geschulten Pferden
6. Reiten in allen Gangarten in der Bahn und mit Führern im Gelände

Die Konzeption dieses Reitkurses orientiert sich an einem artgerechten Umgang mit den Pferden und einer ihnen entsprechenden Haltung; es wird z.B. berücksichtigt, daß das Pferd ein Herdentier ist etc. Die Reitweise selbst unterscheidet sich erheblich von der hiesigen „klassischen Reitweise“; sie enthält keine dressurmäßigen Anteile und erfordert ein sensibles Eingehen auf das jeweilige Pferd.

¹ vgl. Bruns, U./Behr, J.; Bonn, 1979

² Ein Beispiel für so ein 10-Tages-Kurs findet sich im Anhang

³ Freizeit im Sattel, S. 758, 10/94

⁴ Wer immer den wohl noch aus alten Militärstagen stammenden barschen Befehls- und „Anschnauz“-ton, wie er immer noch in vielen Reitvereinen zum Leidwesen der Schüler gepflegt wird, kennt, kann dessen pädagogische Sinnhaftigkeit mit ruhigem Gewissen in Frage stellen. Diese Zweifel erstrecken sich meinerseits auch auf die Unterrichtsmethoden und -inhalte.

Der Kontakt zum Pferd wird zu Beginn methodisch schrittweise aufgebaut und beinhaltet Übungen, die Vertrauen zum Pferd schaffen sollen, der Angstüberwindung dienen und auf bestimmte Verhaltensweisen der Pferde hinweisen.

Zunächst erfolgt das Vertrautwerden mit dem Pferd vom Boden aus, was eine nähere Kontaktaufnahme über Streicheln, Schmusen, Putzen und eventuell Füttern beinhaltet. Hierzu gehört auch ein erstes Kennenlernen der Voraussetzungen einer Pferdehaltung. Weiter folgen Übungen auf dem Pferd, im einzelnen sind dies Lockerungsübungen, gymnastische Übungen, Wahrnehmungsübungen (das Pferd ist weich und warm, hat eine bestimmte 'Gestik' (vgl. 4.3. Das Pferd als Beziehungs- und Interaktionspartner)). Wahrnehmen der Pferdebewegungen und Einfühlen in diese Bewegungen, das Gefühl des Geführtwerdens kennenlernen.

Danach erlernen die Teilnehmer bestimmte Handlungen zur selbständigen Einflußnahme auf das Pferd, was Beherrschen des Pferdes durch bestimmte reiterliche Hilfen bedeutet (Zügelführung, Gewichtsverlagerung, Anweisungen).

Eine eingehende Betrachtung dieses Kurses ergibt folgendes:

a) die Konzeption geht von bestimmten Grundfähigkeiten der Teilnehmer aus, die im Verlauf des Programms konsolidiert und erweitert werden bzw. werden können:

- Fähigkeiten, sich partnerschaftlich zu verhalten
- Fähigkeiten, sich in Gruppen zu äußern
- Fähigkeiten, in Gruppen zu agieren und zu arbeiten
- Fähigkeiten, eigene Handlungen und die Handlungen anderer zu reflektieren
- Fähigkeiten, sich Bedingungen, die z.B. durch die Verhaltensweisen der Pferde und die Haltung vorgegeben sind, anzupassen und sie entsprechend im Eigenverhalten zu berücksichtigen
- Fähigkeiten und Bereitschaft zu richtiger Selbsteinschätzung
- die Bereitschaft zu Einzelleistungen.

b) bedient er sich bestimmter pädagogischer Methoden, um die bereits benannten Lernziele des Kurses zu verwirklichen:

- der Kurs bedient sich des Gesprächs und des Erzählens (verbaler Handlungsteil und Reflexionsmöglichkeit)
- er arbeitet mit Demonstrationen und Anschauungsübungen
- er arbeitet mit Dias und Videokamera (visueller Handlungsteil und Reflexionsmöglichkeit)
- er bedient sich Gesprächsrunden, Kennenlernübungen und gymnastischen Übungen in Gruppen (sozialer und körperlicher Handlungsteil)
- er bedient sich der Demonstration am Modell (Holzpfed).

Die unter Punkt a) genannten angenommenen Grundfähigkeiten der Teilnehmer, die nicht im Programm explizit aufgeführt werden, orientieren sich an intelligenzmäßig und psychosozial „normal“ entwickelten Persönlichkeiten, stellen also teilweise in der sozialen Arbeit eine Überforderung der Klienten dar. Um den geringeren Grundvoraussetzungen in diesem Punkt gerecht zu werden, ist die Bruns/Behr Methode abgewandelt worden, so auch von Wolfgang Schröder, auf dessen Lehrprogramm später dezidiert eingegangen wird.

Die Methodik dieses Kurses, die natürlich entschieden von den jeweiligen Praktikern bestimmt wird, ist jedoch darauf angelegt, die Teilnehmer in ihrer Ganzheit anzusprechen, sowohl in ihrem körperlichen als auch in ihrem geistigen Erleben. Die Teilnehmer sind also aufgefordert, sich sowohl verbal-kommunikativ, visuell- und affektiv-wahrnehmend und sozial-partnerschaftlich zu verhalten als auch körperlich zu agieren. Die Motivation und Aufforderung hierzu ist schwerpunktmäßig über die Pferde gegeben, dies sind Aspekte, die sich aus der bisherigen Arbeit als Forderungen an eine heilpädagogische Arbeit mit Pferden entwickeln lassen. Diese Forderungen finden sich auch in folgenden Eigenschaften des Reitlernprogramms nach Bruns/Behr:

- Die Teilnehmer haben jederzeit Zugang zu den Pferden.
- Alle Arbeiten an und mit dem Pferd sind in das Programm eingebaut.
- Jeder muß jede Arbeit machen, so daß er verschiedene Zugangsweisen kennenlernt und überall Erfahrungen sammeln kann.
- Es findet Lernen auf drei Ebenen statt:
 - kognitiv (ich lerne, wie ein Pferd beherrscht wird)
 - affektiv (ich lerne, daß das Pferd warm ist)
 - sozial (ich lerne, daß das Pferd auf mich reagiert und ich auf es reagieren muß).

So werden breitgefächerte, z.T. voneinander unabhängige Zugangsweisen zum Therapiemedium eröffnet.

Diese Methode ist auch die Grundlage für das in den letzten zehn Jahren von W. Schröder entwickelte Reitlernprogramm. Dieses Programm ist zugeschnitten auf Gruppen verhaltensgestörter Jugendlicher und leider noch nicht schriftlich festgehalten worden. Es verzichtet gänzlich auf Voltigier- und Dressuranteile und strebt ein Reiten nach einer vereinfachten Weise⁵ direkt an. Da der zeitliche Umfang sehr kurz ist, reduzieren sich die Lerninhalte auf das Nötigste, um die Teilnehmer nach dem Programm überhaupt auf einen Wanderritt mitzunehmen. Richtig Reiten erlernen die Jugendlichen erst auf ihrem Ritt. Da die Bruns/Behr-Methode für erwachsene Reitanfänger konzipiert ist, wurde sie um spielerische Elemente erweitert, um den Jugendlichen so teilweise den Zugang zu erleichtern. Dafür wurden

⁵ Die herkömmliche Reitweise ist ungleich komplizierter. Die vereinfachte Reitweise kommt mit einer reduzierten Anzahl von Hilfen aus.

zum Beispiel längere Besprechungen, regelmäßige Videoanalysen und Frontalunterrichtssituationen wegen der mangelnden Konzentrationsfähigkeit vermieden. Theoretische Inhalte werden direkt vor ihrer praktischen Umsetzbarkeit angesetzt, dort, wo sie nötig sind. Ein darüberhinausgehendes Wissen wird auf Fragen der Teilnehmer, wie sie erfahrungsgemäß im späteren Verlauf des Reitlernprogrammes von selbst auftauchen, vermittelt. Der Zielgruppe entsprechend ist mehr Freizeit eingeplant, auf Phasen der Anstrengung und Forderung folgen Zeiten der Belohnung und Entspannung.

Das Reitlernprogramm basiert auf dem Grundgedanken: „An das Pferd; auf das Pferd“ und betont Erlernen durch Ausprobieren. So werden fast ausnahmslos alle Lernschritte den Anfängern vorgemacht, die wichtigsten Punkte verbal zusammengefaßt und dann der Reihe nach wiederholt und ausprobiert. Die Lernziele der Bruns/Behr-Methode sind so erhalten geblieben, die Lehrmethoden der Zielgruppe entsprechend vereinfacht worden.

Kein Teilnehmer wird zu einzelnen Lernschritten gezwungen. Es entsteht aber für sie ein Zwang dadurch, daß das Programm als Vorbereitung der Wanderreitfreizeit verstanden wird, und nur Jugendliche, die die Reitgrundlagen des und den Umgang mit Pferden beherrschen, sprich, erfolgreich gelernt haben, auch später mitreiten dürfen.

Die EEK Kassel besitzen keine eigenen Pferde, haben aber die Möglichkeit, diese bei ihrem Mitarbeiter W. Schröder zu leihen. Auf dessen Hof, ca. 50 km von Kassel entfernt, findet das Reitlernprogramm statt. Die Reitanlage besitzt keine Halle, Reiter und Pferde sind also der Witterung ausgesetzt, was gelegentlich zu Programmumplanungen führt. Die Pferde sind für das Heilpädagogische Reiten ausgebildete Robust-Pferde, wie sie sich für das Wanderreiten anbieten. Durch regelmäßige Reitlernkurse und Wanderritte von April bis November, verfügen sie in beiden Bereichen über ein hohes Maß an Erfahrung.

Das Reitlernprogramm der EEK findet nicht in Kassel statt, muß also kompakt erfolgen. Aus dieser Situation heraus hat sich ein Plan von drei Gruppennachmittagen, zwei Ganztagsaktivitäten und eines Wochenendes, terminlich auch in dieser Reihenfolge aufeinander folgend, entwickelt.

Im folgenden werde ich der Anschaulichkeit halber das Programm, wie es bei den EEK durchgeführt wird, kurz exemplarisch aufzeigen. Natürlich ist so ein Ablauf je nach Gegebenheit (Gruppenkonstellation, Wetter, etc.) verschieden.

Erster Nachmittag:

a) Intention:

Die Teilnehmer lernen - soweit nicht schon im vorherigen Jahresverlauf geschehen - Herrn Schröder, seinen Hof und insbesondere die Pferde kennen:

Heranführen an das Pferd in Theorie und Praxis, erster Kontakt mit der Persönlichkeit des Pferdes, erste Beziehungsanbahnung. Zugleich sollen die Teilnehmer das Halftern und den Anbindeknoten üben.

b) Methoden:

Erleben der Pferdeherde auf der Weide und das Einfangen zweier ausgesuchter Tiere. Nebenbei wird den Jugendlichen das Pferd als Herden- und Fluchttier vorgestellt, und es wird auf das daraus resultierende Verhalten von Mensch und Tier eingegangen. Danach sind Begrüßen, Streicheln und nähere Betrachtung der beiden ausgewählten Pferde erwünscht. Nun wird ein Holzpferd ins Spiel gebracht, auf oder an dem alle Neuheiten vorerst geübt werden. So wird den Teilnehmern gezeigt, wie Pferden ein Halfter übergestreift und sodann mit einem speziellen Knoten festgebunden wird. Sie selbst üben erst am Holzpferd, dann am lebenden Tier.

c) Begründung

Ängste sollen durch Erläuterungen und Wissensvermittlung abgebaut werden. Ein vorbildliches Verhalten der Betreuer und eine langsame Herangehensweise unterstützen dieses. Das Berühren erfüllt die Erwartungen der Jugendlichen und schafft die Basis für eine Individualisierung der Beziehung zu Pferden. Gleichzeitig haben sie den ersten kognitiven Lernabschnitt auf dem Weg zum Reiten ohne viel Aufhebens bewältigt.

Zweiter Nachmittag

a) Die Jugendlichen sitzen auf dem Pferd, lernen es zu führen und werden in das Putzen eingewiesen.

b) Die Teilnehmer üben noch einmal das Aufhalftern und Anbinden der bekannten Pferde. Danach werden sie einzeln auf den bloßen Pferderücken gehoben und von den Betreuern in einem begrenzten Areal geführt. Dabei können die Betreuer den übrigen Jugendlichen deutlich das Führen zeigen. Ohne Reiter wird nun das Pferd von ihnen geführt. Als neue Lerneinheit ist die Pferdepflege, das heißt, das Putzen des Fells, der Mähne, des Schweifs und eventuell der Hufe vorgesehen. Beim Vorführen werden die unabdingbaren Merkmale des Körperbaus der Pferde (Sinnesorgane, grobe Einweisung in den Aufbau des Skeletts, Hufe, Fell) erklärt. Nach dem eigenständigen Putzen führen die Jugendlichen die Tiere auf die Weide.

c) Es wird viel Zeit gelassen für eine erneute Kontaktaufnahme. Gegenseitiges Helfen und Aufeinander-Angewiesen-Sein sollen früh erfahren werden. So werden „Kleingruppen“ von zwei bis drei Jugendlichen mit einem bestimmten Pferd gebildet. Der Kontakt zum Lebewesen Pferd wird dadurch intensiviert, daß es ohne Sattel „besessen“ wird.

3. Nachmittag

a) Wiederholen der Lernstoffe, Festigung der Beziehung zum und Umgehensweise mit dem Pferd, Führen, Kennenlernen des Sattels und des Auf- und Absitzens.

b) Mit den Jugendlichen werden „ihre“ Pferde von der Weide geholt. Alle wiederholen in den Teams Aufhalftern, Anbinden und Putzen. Eventuell wird nun das Auskratzen der Hufe erklärt. Am Holzpferd werden Auf- und Absteigen begreiflich gemacht und geübt. Danach werden die beiden Pferde von den Betreuern gesattelt, und die Jugendlichen führen sich gegenseitig, wobei Führen, Auf- und Absteigen geübt werden.

c) Die Kontaktaufnahme zum Pferd wird zum Ritual. Der Umgang mit ihm erhält etwas Normalität. Die Teilnehmer erfahren, daß sie im Team auch ohne Betreuer mit dem Pferd umgehen können, das heißt, daß es auf ihre „Führung“ reagiert. Außer dem Auf- und Absteigen mit Hilfe des Sattels, kommt nichts neues auf sie zu, um eventuell noch bestehenden Ängsten vor und Anfangsschwierigkeiten im Umgang mit dem Pferd ohne beiseitestehende Betreuer Raum zu geben. Wichtig ist dabei, daß immer die Möglichkeit besteht, Hilfestellung zu

fordern oder über Ängste zu reden. Erfolgserlebnisse stellen sich am dritten Nachmittag gerade dann ein, wenn die Kommunikation zwischen den Teamkollegen und zwischen Führungsperson und Pferd gelingt. Die positiven Handlungen und Erlebnisse einzelner können sich auf die gesamte Gruppe auswirken. Es zeigt sich aber auch, welche Schwierigkeiten jeder einzelne hat, und es lassen sich zum Teil offensichtliche Parallelen zu den persönlichen Verhaltensauffälligkeiten erkennen, die dann auch der übrigen Gruppe bekannt werden.

1. Tag:

a) Intensivierung des Teamgefühls, Satteln üben, Hilfegebung

b) Selbständig holen und putzen die Teilnehmer je ein Pferd, wobei sie sich gegenseitig helfen sollen, bevor sie sich an die Betreuer wenden. Am Holzpferd wird nochmals das Satteln erklärt, und dann mit den Teams an den ihnen bekannten Tieren durchgeführt. Danach versuchen sie es in den Teams an den neuen Pferden alleine. Sind die Pferde gesattelt, wird auf dem Holzpferd zunächst das Auf- und Absitzen, danach das Anreiten und Anhalten geübt⁶, welches dann in der Ovalbahn zunächst einzeln und dann in der ganzen Gruppe geübt wird.

c) Die Auswahl der Pferde muß mit den Problemlagen der Jugendlichen abgestimmt sein. Die Beziehung und Vertrautheit zu den beiden bekannten Tieren wird nun auf weitere Pferde übertragen. Das Selbstbewußtsein erfährt durch das eigenständige Arbeiten an den fremden

⁶ Hierbei wird noch auf Zügel verzichtet und ein Halsring aus Eisen benutzt, die Teilnehmer halten sich nach wie vor an der Mähne fest.

Tieren einen Schub. Ebenfalls wird es gestärkt durch die Erfahrung, im Halftern und Putzen Fortschritte gemacht und die Ängste und Zweifel erfolgreich überwunden zu haben. Der Sattel nimmt zwar einen Teil der direkten Wahrnehmung von Wärme, Muskelanspannung und Fellstruktur des Pferdes, gibt aber mehr Sicherheit. Zum ersten Mal wird „richtig“ geritten, wird erlebt, daß das Pferd den Reiter freiwillig trägt, auf Befehle reagiert, Wünsche erfüllt, aktivierend wirkt. Die ersten Wirkungen des Heilpädagogischen Reitens sind unübersehbar.

2.Tag

a) Traben und Lenken

b) und c) Im Prinzip wie am ersten Tag

Wochenende

a) Wiederholen und üben des Gelernten, Galopp, kurzer Ausritt.

b) Wie üblich holen die Reiter ihre Pferde und machen diese reitfertig. Diesmal sollen sie es möglichst alleine vollbringen, um ihre Kenntnisse und Fähigkeiten für den anstehenden Wanderritt unter Beweis zu stellen. Nach den Übungen am Holzpferd wird der Galopp mit dem echten Pferd erlebt. Den restlichen Tag werden in Kleingruppen die diversen Gangarten geübt. Die Teilnehmer übernachten eventuell in Zelten, nahe bei den Tieren. Der zweite Tag wird als Probe auf das Exempel verstanden. Teilweise wird Einzelarbeit, teilweise Gruppenarbeit gefordert. Am Nachmittag findet der erste Ritt im Gelände statt, bei dem wanderritt-typische Situationen, zum Beispiel Straßenüberquerungen, Unfälle, etc. thematisiert werden. Das ganze Wochenende wird viel Zeit für Kontakte zum Pferd, aber auch untereinander gegeben.

c) Erfolgserlebnisse sollten nach Möglichkeit den Abschluß krönen. Im weiteren Üben der Gangarten werden diese als rhythmisches, rundes, fließendes Mehr-im-Einklang-sein mit dem Pferd erlebt. Durch die Einzelarbeit wird jedem Jugendlichen individuell vor Augen geführt, wieviel er persönlich gelernt hat. Durch die Gruppenarbeit wird noch einmal deutlich gemacht, wieviel durch Zusammenarbeit erreicht werden kann. Beides fließt im Ausritt zusammen: Zunächst ist er für jeden einzelnen die Belohnung für die Mühen und das Versprechen, auf den Wanderritt gut vorbereitet zu sein. Durch die Übungen während des Geländerittes wird allen Beteiligten noch einmal ihre Zusammengehörigkeit als Gruppe deutlich gemacht. Der außerreiterliche Raum bietet sich an, neue Erfahrungen und Handlungsweisen auch auf andere Bereiche zu übertragen (Dienste, Spiele, Gespräche). Die Umgebung sollte dazu anregen, der Gruppe mehr Verantwortung zuzugestehen, Lagerfeuer zu machen, etc.).

Oftmals ist eine Umstellung des Programms nötig, sei es witterungsbedingt oder pädagogisch sinnvoll. ⁷ Hierfür ist das Programm von seinen Grundüberlegungen her variabel angelegt.

⁷ So kann zum Beispiel zur Beruhigung einer ängstlichen Person zunächst das Führen des Pferdes mit dem Erlebnis, daß sich das Pferd sogar vom Fußgänger Befehle erteilen läßt, vor das erste Reiten gelegt werden.

Raum wird natürlich auch für Umgestaltungen zugunsten der Pferde eingeräumt, sei es ein neuer Hufbeschlag, eine Pause oder der Tierarzt. Eine Unterbrechung des Reitlernprogramms ist sogar erwünscht, sofern den Teilnehmern dadurch andere Gesichtspunkte im Umgang mit dem Pferd als der des Reitens zugänglich gemacht werden können.

Einige - meiner Meinung nach wichtige - Charakteristika des Reitlernprogramms nach Schröder möchte ich noch nennen:

- Die Jugendlichen werden oft zu Paaren zusammengefaßt und aufgefordert, gemeinsam eine Aufgabe, zum Beispiel Satteln und Aufzäumen, durchzuführen. Dabei werden sie ständig dazu ermuntert, sich gegenseitig zu helfen.
- Sie erhalten die Möglichkeit, Erlerntes zu wiederholen; es wird nur in Einzelfällen personenbezogen nachgefragt, ansonsten können sich die Klienten bei Fragen von seiten der Betreuer in die relative Anonymität der Kleingruppe zurückziehen.
- Es wird versucht, jeder Person zunächst ausführlich Zeit zu geben, Übungen auch allein durchzuführen, bevor die anderen zur eventuell nötigen Korrektur aufgefordert werden.

So wird den Teilnehmern vor Augen geführt, was sie schon alles gelernt haben. Auch reiterliche Kompetenzen werden der Gesamtgruppe schnell zugetraut, so wird den Jugendlichen immer wieder das Gefühl von Überforderung, beziehungsweise Mutlosigkeit genommen.

Im Gegensatz zu anderen Reithöfen werden während des Reitlernprogramms die Jugendlichen nicht zu anderen Pflichten als direkt mit dem Reiten in bezug stehende, angehalten, da diese Arbeiten von ihnen als Belastung ihrer Beziehung zu den Pferden empfunden würde. Es ist auch nicht einsichtig, weshalb der Stall ausgemistet oder die Weideeinzäunung repariert werden muß, um an einer Reiteinheit von ein paar Stunden teilnehmen zu dürfen.⁸ Den Dreck, den die Tiere während der Einheit produzieren, müssen die Jugendlichen, wie jeder andere Reiter natürlich auch entfernen. Außerdem erlaubt es die, durch die Kürze des Programms hervorgerufene, große Anforderung an die Jugendlichen nicht, ihnen in den Entspannungsphasen weitere Belastungen zuzumuten. Trotzdem habe ich öfter erlebt, daß Arbeiten freiwillig übernommen wurden. Einmal hiefte eine Gruppe von drei bis vier Jungen über eine Stunde lang eine Ladung Heu auf den Heuboden.

Eine verbindliche Gestaltung der Entspannungsphasen gibt es nicht, jedoch mehrere Möglichkeiten: Die ländliche Umgebung, das Dorf, Tischtennis, Fußball, Federball, Katzen, ein Bach, Brettspiele, eine Kletterwand, und natürlich die Pferde, die während des ganzen Programms in unmittelbarer Nähe gehalten werden, bieten eine individuelle Auswahl von Beschäftigung an.

⁸ Werden die Tiere von einer pädagogischen Einrichtung gehalten, erscheint es mir sinnvoll die Pflege ausgesuchten Klienten zu übernehmen. Viele Reiterhöfe übergeben jedoch einen großen Teil der alltäglich anfallenden Arbeit den jungen Kunden / Klienten !

Durch dieses Reitlernprogramm liefen bisher über 200 Mädchen und Jungen. Insgesamt brach bisher erst ein Junge das Programm (beim Erlernen des Trabens) ab und ein weiterer wollte bei der anschließenden Wanderreitfreizeit nicht mehr reiten. Beiden war jedoch - vielleicht ja auch gerade deswegen - sehr um den weiteren Kontakt zu den Pferden gelegen.

7.2.3. Die Wanderfreizeit

Die Freizeit findet im Sommer in den Schulferien in einem Zeitraum von bis zu 12 Tagen statt. Täglich werden 20 (an An- und Abreisetagen) bis 40 Kilometer geritten. Die Reiter sind durchschnittlich fünf Stunden im Sattel, die von mehreren Pausen unterbrochen sind. Wie beim VHR Celle wird ein Großteil des Gepäcks mittels eines Kleinbusses transportiert, dessen Besatzung Lagerab- und -aufbau, Einkäufe und den Kontakt nach Hause erledigt. Außer dem Fahrer wird die Busbesetzung - falls erforderlich - wechselnd aus der Reitergruppe rekrutiert.

Es wird hauptsächlich in Zwei-Personen-Zelten, aber auch unter freiem Himmel oder in Scheunen geschlafen. Als Übernachtungsstationen werden Weiden, Reitvereine und Höfe ehemaliger oder noch tätiger Landwirte angeritten, wobei tagsüber Kontakte mit der „Zivilisation“ nach Möglichkeit auf Straßenüberquerungen beschränkt bleiben. Der Tagesablauf, zum Beispiel die Pausengestaltung, orientiert sich in erster Linie an den Tieren, in zweiter an den Klienten. Da die Jugendlichen Tag und Nacht mit „ihren“ Pferden zusammen sind, entwickelt sich eine intensive Beziehung zu ihnen. So werden der Kontakt innerhalb der Gruppe und die in 6.2. angesprochenen Wirkungsweisen intensiviert. Die Auswirkungen dieses umfassenden alltäglichen Aufendhalts in der freien Natur, wie er in Kapitel 7 Wanderreiten als pädagogische Maßnahme angedeutet wurde, ist deutlich zu sehen und von mir selbst immer wieder zu spüren.

Möglichst zwei Betreuer sollten eine Gruppe von bis zu sieben Mitreitern begleiten. Jeder Reiter ist für sein Pferd selbst verantwortlich und hat regelmäßig Küchendienst zu übernehmen. Ansonsten ist viel Freizeit in der Mittagspause und ab dem späten Nachmittag vorgesehen.